Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 21. Juli. — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Lesen, Schreiben, Rechnen.

Diese drei Worte enthalten das Unterrichtsprogramm des Volkes. „Religion, Sprache, Rechnen und Raumlehre, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Schönschreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen" — stehen auf dem von pädagogischen Fachmännern aufgestellten Unterrichtsplänen.

So verschieden diese beiden Programme auch lauten, so nahe deckt sich ihr Inhalt gegenseitig.

Offenbar versteht das Volk unter Lesen und Schreiben im Grunde nichts anderes, als was die Schulmänner mit den Worten: „fertiger Gebrauch der neuhochdeutschen Sprache in Rede und Schrift" bezeichnen. Ein solches „Lesen und Schreiben" kann aber ohne Vermittlung von Begriffen aus den reellen und idealen Wissensgebieten niemals erzielt werden; darum müssen sowohl die Realien, als Religion und Moral in den Unterricht hineingezogen werden. In ähnlicher Weise fordert das Programm mit dem „Rechnen" auch die Raumlehre und das Zeichnen, und wenn auch Singen und Turnen nicht direkt daraus gefolgert werden können, so steht doch die Einführung dieser Fächer nicht im Widerspruch mit demselben.

Anders steht es dagegen mit der Ausführung des Programms. Hier besteht zwischen der Schulpraxis und der Volksmeinung ein Gegensatz, der sich in den letzten Dezennien bei uns eher verschärft als gemildert hat.

Aus dem Programm des Volkes geht mit Bestimmtheit hervor, daß das Volk auf ein sicheres Können in Sprache und Rechnen das Hauptgewicht legt und verlangt, daß auch die andern Unterrichtsfächer tüchtigen Leistungen im „Lesen, Schreiben und Rechnen" möglichst kräftig Vorschub leisten. Schon seit einiger Zeit geben verschiedene Stimmen diesem Volkswunsche Ausdruck. Meines Erachtens hat die Schule diesen Stimmen noch zu wenig Gehör geschenkt. Ein Blick auf unsere Unterrichtsorganisation wird entscheiden, ob meine Meinung eine gegründete sei. Unterwirft man die verschiedenen Unterrichtsfächer einer nähern Prüfung, so stellt sich folgendes heraus:

1. Religion. In den ersten drei Schuljahren werden die in den Religionsstunden mündlich und meist in der Mundart behandelten Erzählungen weder gelesen noch geschrieben. Dafür muß dann ein um so größerer Theil der für den Sprachunterricht angesetzten Stunden zu mündlichen Erörterungen über den im Sprachunterricht zu behandelnden Stoff verwendet werden, und der Schüler kommt um so weniger zum Lesen und Schreiben. Ich kann nicht einsehen, warum es dem acht- bis neunjährigen Kinde verwehrt sein sollte, eine mündlich behandelte biblische Erzählung in der Schule zu lesen, zumal dadurch nicht nur das Lesen ihm lieb gemacht und seine Lesefertigkeit in hohem Maße gefördert, sondern auch der durchgenommene Stoff besser eingeprägt würde. Man komme mir nicht mit der Einwendung, der religiöse Unterrichtsstoff werde durch die Benutzung zum Lesen oder zu anderweitigen sprachlichen Uebungen entweiht. Suche man vielmehr die Entweihung des kindlichen Gemüthes durch banalen Lesestoff zu vermeiden; dann wird das Kind auch den Lesestoff in Ehren halten. Die Erstellung eines besondern Schulbüchleins für den Religionsunterricht in der Unterschule möchte ich ebensowenig befürworten, als den Gebrauch der in den obern Klassen eingeführten Kinderbibel. Die in der Unterschule zu behandelnden Stücke könnten ganz gut im Lesebuch für den Sprachunterricht stehen. In vielen Schulen Deutschlands sind Lesebücher im Gebrauch, welche die für die untern Klassen passenden biblischen Erzählungen in einfacher, schöner und korrekter Sprache enthalten. Jedenfalls lesen die Kinder diese Erzählungen lieber und mit mehr Gewinn, als Wort- und Satzgruppen, die nach logischen oder grammatischen Rücksichten ausgewählt und zusammengeordnet sind.

In den mittlern und obern Klassen werden die biblischen Geschichten allerdings gelesen. Damit aber die biblischen Stücke ja nicht etwa in zu hohem Maße der Sprachbildung dienen, enthält unsere Kinderbibel dieselben in einer Form, die heut zu Tage weder im schriftlichen, noch im mündlichen Sprachverkehr allgemeine Verwerthung findet. Hoffentlich wird dieser Mangel bei der Erstellung eines neuen Lehrmittels für den Religionsunterricht gehoben werden.

2. Realien. Der Unterricht in diesen Fächern entspricht den Anforderungen, die das Volk an die Schule stellt, in den untern und mittlern Klassen besser, als der Religionsunterricht. Obschon die Lesebücher noch manches zu wünschen übrig lassen, so finden sich doch in denselben, namentlich in dem vielleicht allzu scharf kritisirten Lesebuch für die Mittelklassen, eine schöne Anzahl von Stücken, welche den im Realunterrichte zum Verständniß gebrachten Unterrichtsstoff in abgerundeten sprachlichen Ganzen darstellen und die von einem tüchtigen Lehrer zu recht fruchtbringenden sprachlichen Uebungen verwendet werden können. Wenn die im Werke liegende Revision dieses Buches einige von der Lehrerschaft signalisirte Mängel hebt, so liegt es in der Hand des Lehrers, Sprache und Realien in der richtigen Verbindung zu betreiben und dadurch in beiden Solideres zu leisten. Möge nur jeder Lehrer bedenken, daß gute Auswahl und tüchtige sprachliche Verarbeitung des durchzunehmenden Stoffes mehr ins Gewicht fällt, als das Quantum desselben.

Schlimmer als in den drei untern Klassen steht es in der Oberschule. Hier gibt man den Schülern als Lesestoff für den Realunterricht dürre Systeme oder über ihre Köpfe weggehende pragmatische Darstellungen in sogen. Leitfäden, deren Hauptvorzug darin besteht, daß sie gerade der gegenwärtig herrschenden Schablone angepaßt sind. Der Schüler liest diese

Leitfäden nur, weil er eben muß, und legt sie möglichst bald für immer auf die Seite. Im Lesebuch findet er wenig geeignete Darstellungen aus dem Gebiete der Realien. Dieser Uebelstand lastet schwer auf Sprach- und Realunterricht. Man kann darüber streiten, ob die Realfächer ihre selbstständige Stellung behaupten, oder ganz in den Dienst des Sprachunterrichtes treten und in letzterm aufgehen sollen; aber darin sollte man einig sein, daß Sprache und Realunterricht in engere Beziehung zu einander treten müssen, als es bisher der Fall war, um dem gemeinsamen Zwecke aller Unterrichtszweige erfolgreich dienen zu können. Alles, was in den Realien behandelt wird, sollte durch daran geknüpfte Sprachübungen zum vollen bleibenden Besitzthum der Schüler gemacht werden. Da die Leitfäden einer solchen engern Verbindung des Realunterrichts mit dem Sprachunterrichte hindernd entgegentreten, so schaden sie jedenfalls mehr, als sie nützen. Möge daher die Zeit bald kommen, wo Lehrer und Schüler, von der Leitfadenkrankheit geheilt, freier aufathmen und erstere ihre Realkenntnisse selbstständiger benutzen, um durch dieselben Verstand, Gemüth und Sprachkraft des Schülers mit Erfolg zu pflegen. Ein Lesebuch, wie das von Eberhard oder Tschudi, könnte in dieser Richtung gute Dienste leisten. Gründliche Revision des Oberklassenlesebuches und Abschaffung der Leitfäden für den Realunterricht sind eine absolute Nothwendigkeit.

Daß durch Abschaffung der Leitfäden für die Hand der Schüler die Realien zu sehr in den Hintergrund gedrängt würden, ist nicht zu befürchten. Auch der den idealen Gebieten entnommene Lehrstoff bietet vielfachen Anlaß zur Erweiterung und Befestigung der Realkenntnisse. Vermittle man auf anschauliche Weise diese Kenntnisse überall, wo sie uns zur richtigen Auffassung der zu behandelnden Sprachstücke nothwendig erscheinen; sie werden sicherer im Bewußtsein des Kindes haften, als wenn man sie, nach Leitfadenart in Bündel verpackt, dem Schüler als Commisbrod auf den Lebensweg mitgibt oder mit denselben ein ärmliches wissenschaftliches Lehrgebäude aufzuführen beginnt, das nie zur Vollendung gelangt. Das Commisbrod wird bald grau; das unvollendete Lehrgebäude zerfällt schneller, als es aufgebaut wurde. Gute Erzeugnisse der Literatur aber gleichen einer Quelle, an der sich der Geist des Schülers immer auf's Neue labt und stärkt. Erst wenn die Realien zu einer solchen Quelle werden, erhalten sie einen bleibenden Werth für die Jugend. Dann erst fällt vom Realunterricht als reife Frucht das ab, was das Volk verlangt: die Schüler lernen dabei Lesen und Schreiben.

3. Raumlehre. Wenn man die Leitfäden für dieses Fach, die leider nicht nur in den obern, sondern schon in den mittlern Klassen dem Schüler in die Hände gegeben werden, näher prüft, so erkennt man bald, daß denselben weniger das Bedürfniß des kindlichen Geistes und die Anforderungen des Lebens, als vielmehr theoretische Systeme zu Grunde liegen. Wozu dienen unsern Primarschülern die Definitionen über diese und jene Raumgrößen, die Winkelarten nach der Lage, die besondern Eigenschaften dieser oder jener Figur u. s. w.? Messe, zeichne, berechne man lieber mit ihnen das, was im gewöhnlichen Verkehr gemessen, gezeichnet, berechnet werden muß. Ein Schüler, der die am Parallelopiped und am dreiseitigen Prisma vorkommenden Raumgrößen mit den gebräuchlichen Maßeinheiten leicht und sicher messen, zeichnen und berechnen kann, der hat sowohl in formeller, als in materieller und praktischer Hinsicht mehr profitirt, als derjenige, der hundert gelehrte Definitionen nach dem Buche herplappert oder durch mühselige logische Operationen Sätze beweist, die jedem vollsinnigen, geweckten Knaben als etwas selbstverständliches erscheinen. Lasse man doch in der Primarschule den meinethalb für einen propädeutischen Cursus passenden Kram. Dann, aber erst dann, wird durch reelle Leistungen in diesem Fache der Wunsch des Volkes erfüllt; die Kinder lernen rechnen.

4. Zeichnen. Soweit das Zeichnen dem Messen und Berechnen von Raumgrößen dient, hat es in den Augen des Volkes seine Berechtigung. Die Schüler lernen dabei auch rechnen. Eine geometrische Zeichnung in verjüngtem Maßstabe verstehen und selbst verfertigen, kann Jedermann von Nutzen sein. Um dieses zu erzielen, müssen natürlich Auge und Hand des Schülers angemessen geübt werden. Dazu braucht es aber nicht eines so komplizirten Apparats von Cursen, wie man heutzutage annimmt.

Auf das Kunstzeichnen muß die Primarschule verzichten. Alle Erfahrungen beweisen, daß in der Primarschule hierin nichts Erkleckliches geleistet werden kann. Wer, um den Sinn für Ordentlichkeit, Reinlichkeit, Formenschönheit 2c. zu bilden, das Kunstzeichnen für die Primarschule fordert, der steckt im gleichen Irrthum, wie diejenigen, welche Anschauungs- und Denkübungen als ein besonderes Schulfach einführen. Gehe man beim Zeichnen mehr von wirklichen Gegenständen aus und setze man es in innige Verbindung mit andern Fächern, namentlich mit der Raumlehre; dann erst verdient es einen Platz auf dem Programme des Unterrichts.

(Schluß folgt.)

Die bernische Primarschule pro 1876.

(Verwaltungsbericht der Erziehungs-Direktion.)

Als Einleitung und theilweisen Commentar zu den nachstehenden Zahlenangaben über das Primarschulwesen folgt hier der Generalbericht des Inspektorats in seinem ganzen Wortlaute. Er bezieht sich zwar nicht genau auf den gleichen Zeitraum wie die Zahlenergebnisse; seine Angaben werden aber nichts destoweniger auch für Letztern der Wirklichkeit entsprechen. Der Verfasser spricht Folgendes:

Durch einen Beschluß der Inspektoren-Konferenz zum Generalberichterstatter ernannt, übermache ich Ihnen, gestützt auf die eingelangten Spezialberichte, folgenden, möglichst kurz gehaltenen Generalbericht, der sich erstreckt über:

I. Das Verhalten der Schüler.

Im großen Ganzen kann das Verhalten der Schüler in Bezug auf Sitte, Zucht, Ordnung und Reinlichkeit als befriedigend bezeichnet werden. Und wenn sich bei einzelnen Schülern und in etwelchen Schulen Mängel zeigen, so lassen sie sich zurückführen auf schlechte häusliche Erziehung und auf mangelhafte Disciplin von Seite des betreffenden Lehrers. Wie sollte die Schule jedes von Hause mitgebrachte, oft tief eingewurzelte Uebel sofort ausrotten und vertilgen können; und wie wäre es möglich, selbst bei der bestgearteten Jugend zu verhüten, daß sich nicht diese oder jene Unart in eine Schule einnistete, wenn der Lehrer, wie es deren auch gibt, nicht im Stande ist, strenge Disciplin zu handhaben! So hat man sich denn kaum zu verwundern, wenn hie und da etwa wieder Klagen zu hören sind über Zuchtlosigkeit, über Mangel an Ordnungssinn, über Unaufmerksamkeit und Unruhe im Unterrichte u. dgl. Glücklicherweise sind solches eben nur Ausnahmen.

II. Das Verhalten der Lehrer und Lehrerinnen.

Wenn dem Lehrerpersonal im Allgemeinen in Beziehung auf Fleiß und Pflichttreue das Zeugniß der Zufriedenheit ausgestellt werden kann, so läßt sich dagegen leider auch nicht verkennen, daß es eine Anzahl Lehrer gibt, die nicht mit ganzer Hingebung ihrem Berufe obliegt. Daraus erklären sich dann jene betrübenden, in den einen Kreisen mehr, in den andern weniger hervortretenden Erscheinungen, als: Nicht strenges und pünktliches Einhalten der vorgeschriebenen Schulzeit, theilweiser

oder gänzlicher Mangel an Vorbereitung auf den Unterricht, als Folge davon plan- und zielloses und unsicheres Behandeln des Unterrichtsstoffes und ungenügende Unterrichtsergebnisse; daß solche Lehrer für ihre Fortbildung wenig oder gar nichts thun, braucht wohl kaum gesagt zu werden; sie bleiben, wo sie sind, ohne ihre hohe Aufgabe zu erfassen und zu lösen. Mit großer Befriedigung kann dagegen bemerkt werden, daß ein großer Theil der Lehrerschaft mit anerkennenswerthem Eifer und mit Ausdauer an seiner Weiterbildung arbeitet. Vereinzelte Fälle von Taktlosigkeit, Liederlichkeit und Unsittlichkeit abgerechnet, kann dem ganzen Lehrerstande das ehrenvolle Zeugniß eines musterhaften sittlichen Verhaltens nicht versagt werden, und hierin liegt gewiß nicht der unwesentlichste Einfluß der Lehrerschaft auf die Volkserziehung und Volksveredlung.

Hinsichtlich der Nebenbeschäftigungen der Lehrer ergibt sich zwischen dem alten und neuen Kantonstheil ein bedeutender Unterschied: Während die Lehrer dieses Kantonstheil wegen vermehrter Schulzeit im Sommersemester (Vor- und Nachmittagsschule) beinahe keine Nebenbeschäftigungen betreiben können, bleibt den Lehrern jenes Kantonstheils genügend Zeit übrig, sich solchen zu widmen, d. h. auf dem Lande. Die zahlreichsten Nebenbeschäftigungen sind: Landwirthschaft, dann auch Gemeindeschreiberei, Krämerei, Civilstandsbeamtung, Organistendienst, in den Städten Privatunterricht. Der Schule thun wohl am meisten Eintrag die Gemeindeschreibereien in größern Gemeinden und die Civilstandsbeamtungen durch Störungen während der Schulzeit, die auch beim besten Willen nicht vermieden werden können.

III. Ergebnisse des Unterrichts im Allgemeinen.

Die Spezialberichte der Inspektoren — diejenigen aus den Kreisen V, XI und XII sprechen sich darüber nicht aus — klassifiziren die Schulen folgendermaßen:

	Sehr gute.	Gute.	Mittelmäßige.	Schwache.
I. Kreis	21	58	57	24
„	—	90	74	35
III. „	25	50	50	44
IV. „	—	128	84	40
VI. „	44	53	54	8
VII. „	9	23	14	3
VIII. „	19	47	46	25
IX. „	8	18	43	12
X. „	25	81	80	22
Summa	151	548	492	213

Im II. und IV. Kreis sind die „sehr guten“ Schulen von den „guten“ nicht ausgeschieden, weßhalb die Zahl der sehr guten gegenüber den guten nicht zu klein ist, wohl mehr als um 50 nach dem Verhältniß der andern Kreise.

Diese Zahlen — die hier nicht vertretenen Kreise würden das Verhältniß nicht wesentlich ändern — gestatten einen hinlänglichen Einblick in die allgemeinen Ergebnisse des Unterrichts und zeigen, daß dieselben noch Manches zu wünschen übrig lassen. Denn wenn die Zahl der mittelmäßigen Schulen denjenigen der guten ziemlich gleichkommt und die der schwachen, die der sehr guten ungefähr aufhebt, so daß der Durchschnitt kaum viel über mittelmäßig steht, so kann von allgemein befriedigenden Unterrichtsresultaten noch schwerlich die Rede sein.

1) Unfleißiger Schulbesuch. Ist der Schulbesuch selbst im Wintersemester nicht tadellos, so steht derselbe während des Sommerhalbjahres noch mancherorts unter aller Kritik. Zwölf Sommerschulwochen — oft noch verkümmerte, mit so mangelhaftem Schulbesuch — wer könnte da genügende Unterrichtsergebnisse erwarten dürfen? Könnte man nicht schon zufrieden sein, wenn im Sommer das im Winter Errungene erhalten bliebe? Allein das ist nicht einmal der Fall; und wenn es wäre — wo bliebe der Fortschritt? So lange ein so lückenhafter Schulbesuch — für viele Schüler ist 7 Monate lang so zu sagen keine Schule — geduldet werden muß, so lange darf man nicht mit Zuversicht auf befriegende Unterrichtsergebnisse hoffen.

2) Ueberfüllte Klassen, oft noch mit ungenügenden Lokalien. Diese Uebelstände heben sich freilich von Jahr zu Jahr durch Errichtung neuer Schulklassen und Erstellung neuer Schulhäuser, und steht es zu hoffen, daß sie nicht auf ferne Zeiten mehr abschwächend auf die Unterrichtsresultate einwirken.

3) Unzulängliche Zahl guter Lehrer und Lehrinnen. Wenn es wahr ist, daß die gute Schule zum größten Theil das Werk des guten Lehrers (Lehrerin) ist, so läßt sich das aus obiger Klassifikation der Schulen leicht herausfinden, wie viel mittelmäßige und schwache Elemente unter dem Lehrerpersonal sich noch finden. Freilich kann manch eine gute Schule durch die Ungunst der Verhältnisse, wie Lehrerwechsel ꝛc. herunterkommen; allein dieß sind doch mehr Ausnahmen, und es bleibt Thatsache, daß wegen Lehrermangel viele Schulen unbesetzt bleiben müssen oder nur nothdürftig besetzt werden können. Dazu kommt noch, daß hie und da sonst gute Lehrer durch Nebenbeschäftigungen allzusehr in Anspruch genommen werden und die Schule schließlich dadurch Schaden leidet.

4) Ueberladung des Unterrichtsplanes und der obligatorischen Lehrmittel. Daß der obligatorische Unterrichtsplan und die obligatorischen Lehrmittel an Ueberladung leiden, wird wohl von keinem einsichtigen Schulmann mehr geleugnet werden, und dem ist ein Theil der Schuld an den geringen Unterrichtsergebnissen zuzuschreiben. Der tüchtige Lehrer wußte und weiß sich zwar zu helfen: er sichtet den Stoff, wählt sich für seine Schule das Nothwendigste vom Nothwendigen aus, steuert unverwandten Blickes seinem Ziele zu, erreicht dasselbe und freut sich seines Erfolges. Was thut aber der mittelmäßige und schwache Lehrer? Er ist zwar der schweren Aufgabe, die ihm gestellt ist, ziemlich klar bewußt, er glaubt aber, es werde sich mit der Zeit schon geben, schafft d'rauf los, vielleicht mit großem Eifer, aber plan- und ziellos und seine Aufgabe bleibt ungelöst. Lehrer und Kinder sind abgemüdet und muthlos, weil der Erfolg der Arbeit nicht entspricht.

5) Mangel an fester Einübung des behandelten Stoffes. Dieß ist theilweise eine Folge der erwähnten Ueberladung, weil der Lehrer im Jagen nach Vorwärts nicht Zeit findet zu den nöthigen Uebungen und Wiederholungen; allein es ist anderseits auch die Folge einer verfehlten Lehrmethode, die Theil um Theil des Stoffes behandelt, das Behandelte aber im Fortschreiten aus dem Auge verliert und bis zur Vergessenheit liegen läßt, statt fort und fort bei gegebenen Anlässen, deren es genug gibt, wieder darauf zurückzukommen und stets frisch erhalten. Was Wunder, wenn der Lehrer später nach Früchten sucht, ohne deren zu finden. Das Lehrzimmer der Volksschule ist eben kein Hörsaal der Universität.

6) Im katholischen Jura der schädliche Einfluß der ultramontanen Geistlichen und des Katechismus sammt seinem Gedächtnißkram. Gleichgültigkeit gegen die Schule oder Schulunfreundlichkeit, positiver Widerstand gegen Anordnungen oberer Behörden u. s. w.

Alle diese Uebel zehren am Lebensmark der Volksschule und verhindern die vollkommene Reife reicher guter Frucht.

IV. Ergebnisse des Unterrichts in den einzelnen Fächern.

1. Religionsunterricht und Memoriren.

Auf der ersten Schulstufe wird der Religionsunterricht im Allgemeinen recht befriedigend ertheilt und das Ziel des Unter-

richtsplanes so ziemlich erreicht, nämlich im alten Kantonstheil. Die II. Schulstufe kann sich dieses schönen Erfolges nicht im gleichen Maße rühmen, wenn gleich auch hier ziemliche Befriedigung ausgesprochen werden kann. Ist hier der Stoff schon ziemlich umfangreich und schwer zu bewältigen, so wird auch oft in der Behandlung desselben gefehlt (Lesen lassen, statt mündlich vorzutragen) und bleibt meist der geschichtliche Zusammenhang weg. Die III. Schulstufe ist in der ihr zugemessenen Zeit nicht im Stande, den massenhaften Stoff zu bewältigen, deßhalb Abirrungen verschiedener Art: Einläßliche Behandlung eines Theils des Stoffes ohne Uebersicht; Uebersichten ohne einläßliche Behandlung; Vertheilung des Stoffes auf mehrere Jahre, wobei wieder Mangel an Uebersicht und Zusammenhang. Dazu kommt oft noch zu viel Breite und zu wenig Tiefe in die Behandlung selbst, so daß das Gewonnene nicht immer eine sichere Wegweisung durch die Wirren des Lebens bildet für die aus der Schule tretende Jugend. Doch kann mit Freuden bezeugt werden, daß viele Oberschulen (auch die III. Stufe gemischter Schulen) in diesem Fache Befriedigendes leisten.

Im Memoriren wird Ordentliches geleistet, doch fehlt hin und wieder Sicherheit und richtige Betonung. Ueberhaupt wird der Religionsunterricht mit Würde und Wärme ertheilt.

2. Deutsche Sprache.

a. Anschauungsunterricht. In einer großen Anzahl von Schulen wird dieser Unterricht in ganz befriedigender Weise ertheilt und das Ziel des Unterrichtsplanes so ziemlich erreicht; aber in einer beinahe ebenso großen Zahl ist er mit wesentlichen Mängeln behaftet und es sind die daherigen Ergebnisse nicht befriedigend, ja in einem bedeutenden Theil des Jura reducirt er sich auf Null. Woher rührt der so ungleiche Stand dieses so wichtigen Unterrichtszweiges? Da, wo die Lehrer (Lehrerinnen) die Wichtigkeit desselben einsehen, geben sie sich Mühe, sich in denselben hineinzuarbeiten, und wissen dann mit Geschick alle Hindernisse zu heben und selbst mit geringen Mitteln schöne Resultate zu erzielen; wo aber diese Einsicht und die Vertiefung in den Unterricht fehlt, wo dagegen Unfähigkeit und Widerwille herrscht, da treten jene trostlosen Erscheinungen zu Tage als: zu enger Anschauungskreis (Schul- und Wohnstube), Anschauungsunterricht — wenn er noch diesen Namen verdiente — ohne Vorzeigen der Gegenstände oder eines Bildes davon, Belassen der Schüler in Unthätigkeit im Selbstauffinden, Denken und Sprechen, Annahme von unrichtigen Sätzen und schlechter Aussprache, ermüdende Beschreibungen mit theilweiser oder gänzlicher Weglassung des erzählenden Moments, oder endlich gar willkührliche Streichung dieses Sprachzweiges vom Unterrichts- und Stundenplan. Freilich fehlen auch noch vielerorts die nothwendigen Veranschaulichungsmittel, aber gar nicht selten aus dem Grunde, weil solche vom Lehrer nie verlangt worden sind. Kann man da behaupten, daß die Pestalozzischen Grundsätze in unseren Schulen zur vollen Geltung und Würdigung gekommen seien?

b. Lesen. In den meisten Schulen des deutschen Kantonstheils wird auf der Elementarstufe der Schreibleseunterricht betrieben, doch gibt es auch noch solche, in denen sich die alte Buchstabirmethode gehalten hat, einfach aus dem Grunde, weil der alte Lehrer mit jener nicht vertraut ist; dagegen scheint im französischen Kantonstheil noch wenig Sinn und Verständniß für die Schreiblesemethode heimisch geworden zu sein, weßwegen sie sich noch kein allgemeines Bürgerrecht hat erwerben können.

Das lautrichtige, mechanische Lesen ist im Durchschnitt ziemlich befriedigend, wenngleich es noch viele Schulen und noch mehr Schüler gibt, die dieses Prädikat nicht verdienen, und es scheint, daß in dieser Hinsicht die II. Schulstufe die größten Schwächen aufzuweisen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Das platonische Jahr und die Eiszeiten.

(Oeffentlicher Vortrag gehalten vor einem gemischten Publikum.)

(Schluß.)

Ich muß es mir versagen, auf eine weitere Begründung dieser Theorie näher einzugehen, wie reichlich auch dazu das Material geboten wird im geologischen Bau der Erdrinde, in neuen nautischen Beobachtungen, in einer Fülle geographischer und geschichtlicher Thatsachen. Nur das sei mir zum Schluß noch gestattet, einen kurzen Blick auf die Zukunft zu werfen.

Wir stehen gegenwärtig etwas über der Mitte der wärmeren Periode der Nordhalbkugel. Die Entfluthung der nördlichen Hemisphäre wird auch für einige Zeit anhalten. Mit außerordentlicher Langsamkeit wird sich das Verhältniß nach und nach umkehren. Etwa nach zweitausend Jahren, von heute an gerechnet, wird man zuerst in den Aequatorialgegenden ein Steigen der Meeresfläche beobachten — nach weitern 1000 Jahren werden die Inseln zu beiden Seiten des Aequators untertauchen und zum Theil ganz verschwinden. Neu-Guinea, die großen und kleinen Sundainseln werden einschrumpfen, die flache Küste von Südafrika sich zurückziehen und die Ostebenen Südamerikas sich in seichte Seen verwandeln. Doch wird hier in der Aequatorialzone die Ueberfluthung sich weniger merklich machen, als weiter nach Norden zu. Wenn dann vom Jahr 6498 n. Chr. an, das Maximum der Sonnenanziehung beginnt vom Aequator an immer mehr nördlich fortzuschreiten, dann werden sich die Folgen flagrant herausstellen. Die Sahara wird wiederum, wie vor ca. 6000 Jahren, von Westen her ein Binnenmeer geworden sein, das nur noch die Kämme des Atlasgebirges vom mittelländischen Meere trennen; das rothe Meer wird auch ohne Lessep'schen Canal von Suez mit dem Mittelmeer in schiffbarem Zusammenhang stehen und das todte Meer ist wieder um 1000 und mehr Fuß gestiegen, der persische Golf wird sich weit in's Innere ausgedehnt haben; die arabischen und persischen Flachländer und Sandwüsten, sowie die indischen, siamesischen und chinesischen Tiefländer werden untergetaucht sein und ebenso viele ausgedehnte Wasserbecken bilden; Amerika wird in einen schmalen Strich der Anden zusammenschrumpfen, im Norden Asiens werden Altai, turkestanisches Plateau und Ural die Nordufer bilden, wo über Caspisee und Aralsee wieder von Neuem die Meereswellen sich kräuseln, dann wird auch Europa sich nach und nach in ein Gerippe seiner selbst verwandeln. Das Mittelmeer wird die Niederungen des Ebro, der Rhone, des Arno und der Tiber überfluthet haben und die schönen Städte der Lombardei und von Venetien und die Stadt des großen Gefangenen werden in's Meer versinken. Die Dünen und Dämme Hollands werden das Land nicht mehr gegen die Meereswellen schützen; Schleswig-Holstein sammt Dänemark sind dann meerverschlungen; das Land der Kasernen und Schulen, das Land der meklenburgischen Junker und das Land der Murawieffs werden auf dem Meeresgrunde ruhen. Frankreich und das britische Reich sind zur Hälfte eingeschrumpft; aber über all' diesen Zerstörungen wird das Land mit dem weißen Kreuze im rothen Felde unversehrt auf den Zinnen der Alpen Wache halten und hinunterschauen auf das wundervolle Schauspiel, das die nördliche Halbkugel bei dichten Nebeln, rasenden Stürmen und heftigen Regenschauren darbietet. Etwa ein Jahrtausend nach dieser Zeit, hinter der Meeresfluth her wird sich dann auch die unwirthliche Eisestemperatur einzustellen anfangen und die civilisirten Menschen da austreiben, wo sie noch Stand gehalten. Vom Nordpol her wird sich die starke Eishülle immer mehr nach Süden ausbreiten in der Berge südliches Land und wird sich bis tief hinab in eisige Hauben hüllen. Unser liebes Schweizerland wird nun auch heimgesucht und von Neuem das Schauspiel der Vergletscherung bieten. Eskimo und Lappe, Eisbär und Rennthier werden nicht

Hiezu eine Beilage.

blos zur Belustigung, sondern dauernd in unsern Gegenden eingezogen sein und auf den mitteleuropäischen Hochländern ihr Wesen treiben, so lange die nördliche Halbkugel ihren kalten Winterschlaf schläft, während 10 Jahrtausenden!

Das aber, was die Nordhalbkugel an Boden verloren haben wird, wird längst die südliche Hemisphäre an Ausdehnung gewonnen haben. Neu-Holland ist ein ungeheurer Kontinent, auf welchem die Sundainseln, Neu-Guinea 2c. nur noch mühsam als die alten Inselländer zu erkennen sind; aus den weiten Tiefländern werden sich die Hunderte von Archipeln nun als Gebirgsgipfel erheben, die allein noch von der alten Wasserfluth zu erzählen wissen. Südafrika und Südamerika werden ihre Gestalt ganz verändert haben und im Süden Asiens der Erdtheil Lemuria neu emporgetaucht sein. Und alle diese neuen Gebiete werden längst der flüchtenden weißen Race des Nordens willkommene Asyle geworden sein, wohin sie sich gerettet.

Die Menschheit nämlich wird nicht ausgestorben sein, wie die Tradition es von den hülflosen Urmenschen bei der letzten Aequatorialfluth oder Sündfluth vor 6000 Jahren erzählt, sondern sie wird, Jahrtausende vorher von dem Wechsel der Dinge unterrichtet, mit gutem Bedacht und im Besitz der vollkommensten Verkehrsmittel zu Wasser und Land längst die Südländer in Besitz genommen haben, wo alsdann ein milder Himmel ein reiches organisches Leben entfalten wird und wo alsdann ein neues Tableau der Menschengeschichte sich durch 10 Jahrtausende hindurch entrollen soll! —

R. Sch.

Eine schöne Gegend!

Das Intelligenzblatt der Stadt Bern griff vor einiger Zeit in einem eigenthümlich gehaltenen kleinen Artikel, betitelt: „Eine schöne Gegend" eine Behauptung auf, die sich in einem frühern Artikel der Tagespost über das Fabrikgesetz vorfindet und die unser Schulwesen (neben mehreren andern für dasselbe nicht schmeichelhaften Bemerkungen) als traurig und geradezu gesetzwidrig bezeichnet. Da es sich hiebei um eine Sache von großer Wichtigkeit für den Einzelnen wie für das öffentliche Wohl handelt, so wäre sehr zu wünschen, wenn man wüßte, ob der anonyme Kritiker im Rechte wäre oder nicht, überhaupt, daß diese Sache weiter besprochen würde.

Schulnachrichten.

Schweiz. Pariser Weltausstellung im Jahr 1878.

Die HH. Kinkelin, Professor in Basel, Kummer, Direktor des eidgen. statistischen Bureau's, Rambert, Professor am eidgen. Polytechnikum, Wettstein, Seminardirektor in Küßnacht, erlassen an die kantonalen Schulbehörden, die Vorsteher von Privat-Erziehungsanstalten und Vorstände wissenschaftlicher Vereine folgendes Circular:

„Die vom Bundesrathe für die Weltausstellung von 1878 eingesetzte Centralkommission hat für die Organisation der Abtheilung „Erziehungswesen" eine Spezialkommission bestellt, welche aus den Obbezeichneten besteht.

Diese Spezialkommission hält es zunächst für ihre Aufgabe, Ihnen das Programm der Unterrichtsausstellung und die für die Aussteller geltenden Vorschriften und Bedingungen (Bundesbeschluß vom 27. März 1877) mitzutheilen und sie zur Beschickung der Ausstellung einzuladen, damit das schweizerische Unterrichtswesen in Paris den Wettkampf mit Ehren bestehen möge.

Ausstellungs-Programm.

I. Volksschule.

1. Pläne und Modelle von Krippen, Kleinkrippenbewahranstalten, Kindergärten und Waisenschulen; Einrichtung und Mobiliar dieser Anstalten. Unterrichtsmaterial für die physische, moralische und intellektuelle Entwicklung des Kindes bis zu seinem Eintritt in die Schule.
2. Pläne und Modelle von Schulhäusern und Turnhallen. Einrichtung und Mobiliar derselben. Bücher, Karten, Instrumente und Modelle.
   Unterrichtspläne und Lehrmittel der Volksschulen (Primar- und Sekundarschulen), incl. der weiblichen Arbeitsschulen.
3. Lehrpläne und Lehrmittel für den Unterricht der Blinden und Taubstummen.
4. Pläne und Modelle von Schulanstalten zu Kursen für das reifere Alter und den beruflichen Unterricht. Einrichtung und Mobiliar dieser Anstalten; Lehrpläne und Lehrmittel.
5. Statistik der Jugend- und Volksbibliotheken; Verzeichnisse empfehlenswerther Jugend- und Volksschriften.
6. Jahresberichte der Erziehungsbehörden der Kantone seit 1867.

II. Mittelschulen.

(Lyceen, Gymnasien, Industrie- und Handelsschulen.)

1. Pläne und Modelle dieser Schulanstalten; Einrichtung und Mobiliar derselben; Karten, Globen, Kataloge der Bibliotheken und Sammlungen.
   Einrichtungen für Gymnastik, Fechten und militärische Uebungen.
2. Unterrichtspläne und Lehrmittel in den verschiedenen Unterrichtsfächern.
3. Jahresberichte und Schulprogramme.

III. Höhere Schulen.

1. Pläne und Modelle von Akademien, Universitäten, Fakultätsschulen, Thierarzneischulen, technischen und Berufsschulen, Lehrerseminarien, Ackerbauschulen, Observatorien, wissenschaftlichen Museen, anatomischen Anstalten, Laboratorien für Unterricht und Forschung.
   Einrichtung und Mobiliar dieser Anstalten.
2. Instrumente, Sammlungen und andere Lehrmittel. Lektionskataloge und Lehrpläne.
3. Jahresberichte. — Berichte über wissenschaftliche Missionen.

IV. Wissenschaftliche Vereine.

1. Statistische Mittheilungen über Vereine und Korporationen für Pflege von Wissenschaft und Kunst, Technik, Ackerbau, Handel und Industrie.
2. Publikationen und Jahresberichte derselben.

Hochgeachtete Herren! Es ist von Wichtigkeit, daß tüchtige Leistungen in jeglicher Richtung an der Ausstellung vertreten seien, und wir zählen auf ihre Mitwirkung. Sie werden gebeten, Ihren Entscheid über die Betheiligung und die Liste der von Ihnen auszustellenden Gegenstände beförderlich und spätestens bis Ende August d. J. dem Endsunterzeichneten, Herrn Seminardirektor Wettstein in Küßnacht mitzutheilen.

Die Ausstellungsgegenstände selbst sind auf den 1. December d. J. abzuliefern; wohin, wird den Angemeldeten später bekannt gemacht werden."

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen.

Hr. Junod wird als Vorsteher und Hauptlehrer an der Mädchensekundarschule in Delsberg entlassen.

Gegen den Polizeirichter von Frutigen wird wegen Vernachläßigung seiner Amtspflichten in Handhabung der Strafbestimmungen des Schulgesetzes bei der Anklagekammer Klage

geführt und verlangt, daß derselbe zur Verantwortung gezogen werde.

— Infolge des neuen Kantonsschulgesetzes muß in der Stadt Bern das Schulwesen neu organisirt werden. Zu diesem Zwecke, d. h. um diese Schulreorganisation vorzuberathen, hat der Gemeinderath eine Kommission niedergesetzt aus den Herren Lindt, Apotheker, Studer, Apotheker, v. Sinner, Großrath, Lüscher, Schuldirektor, Steiner, Schuldirektor, König, Professor, Kummer, Großrath, Welti, Bundesrath. Durch diese Kommission ist offenbar dafür gesorgt, daß nicht zu viel freisinnige und soziale Grundsätze in's Schulwesen der Stadt Bern hineingelangen.

Basel. Der neue Schulgesetzentwurf regt in dieser altehrwürdigen Stadt die pädagogischen Geister nicht wenig auf. Namentlich seien es der Religionsunterricht und die alten Sprachen, über welche die Ansichten auseinander gehen. In Wirklichkeit werden die Differenzen doch tiefer liegen und es wird sich handeln um den Kampf zwischen der alten aristokratisch-zünftigen Standesschule und der modernen demokratischen Volksschule! Genug, der Kampf scheint ernsthaft werden zu wollen. Bereits hat sich die Lehrerschaft in zwei Lager geschieden: auf der einen Seite die Basler (Gymnasial-) Lehrer, die Verfechter des Alten, auf der andern vorzugsweise Nichtbasler, die Vorkämpfer zeitgemäßer nothwendiger Reformen. Mögen die letztern, wenn auch momentan die Minorität bildend, den Sieg erhalten. — Wir hoffen über dieses interessante Stück Schulgeschichte eingehender berichten zu können. —

Zürich. Der Erziehungsrath hat einen Rekurs gegen den Beschluß einer Bezirksschulpflege, wonach Alltags- und Sekundarschülern der Eintritt in die Handwerker-, Gewerbs- und Fortbildungsschulen untersagt wurde, aus dem Grunde abgewiesen, weil die Alltags- und Sekundarschüler wegen anderweitiger Belastung mit Unterrichtsstunden und die erstern überdies wegen unzureichenden Alters von jenen Anstalten ausgeschlossen sein sollen.

Genf. Die deutsch-reformirte Schule zählt 6 Klassen mit 172 Schülern. Die Prüfungen ergaben befriedigende Leistungen. Eine stehende Klage bilden die vielen Absenzen. Diese sind aber leicht erklärlich, da das Genfer Gesetz keine Strafe kennt gegen nachläßige Eltern, wiewohl es den Besuch der Primarschulen obligatorich erklärt!

Wallis. Der Kanton Wallis zählte im abgelaufenen Jahre 397 Primarschulen, worunter 11 Privatschulen inbegriffen sind; von diesen 397 Schulen waren 277 mit 350 Klassen französische und 120 mit 135 Klassen deutsche. Im Durchschnitt entfällt eine Schule auf 244 Seelen und eine Klasse auf 208 Einwohner. Es besuchten diese Schulen 9,244 Knaben und 8511 Mädchen. Da aber die weibliche Bevölkerung im Kanton Wallis zahlreicher ist, als die männliche, so stellt die „Neue Walliser Ztg." die Vermuthung auf, daß sich eine gewisse Anzahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Mädchen dem Schulbesuch zu entziehen weiß.

Vermischtes.

Symmetrische Multiplikation.

Ein Herr Ingenieur Gallati beabsichtigt, über ein abgekürztes Verfahren der Multiplikation, von dem er sich für das praktische Rechnen große Vortheile verspricht, Vorträge zu halten und eine Schrift herauszugeben. Wir haben theilweise von dem Manuscript der letztern Einsicht genommen und entsprechen gerne dem Wunsche des Herrn G., unsere Leser vorläufig darauf aufmerksam zu machen. Das Wesen der Abkürzung können wir am leichtesten durch ein Beispiel klar machen.

Es sei 54321 mit 6789 zu vervielfachen. Nach dem gewöhnlichen Verfahren wird jedes Glied des Multiplikanten mit jedem Gliede des Multiplikators multiplizirt, die Einzelnprodukte angeschrieben und diese hernach addirt. Die symmetrische Multiplikation vollzieht sich dagegen folgendermaßen:

9 . 1	=	9
9 . 2 + 8 . 1	=	26
9 . 3 + 8 . 2 + 7 . 1	=	50
9 . 4 + 8 . 3 + 7 . 2 + 6 . 1	=	80
9 . 5 + 8 . 4 + 7 . 3 + 6 . 2	=	110
8 . 5 + 7 . 4 + 6 . 3	=	86
7 . 5 + 6 . 4	=	59
6 . 5	=	30
		367795269

Es ist leicht ersichtlich, daß die Zusammenstellung der Anzahl der Produkte, welche Einheiten gleicher Ordnung liefern, eine symmetrische Zahlenreihe bildet, hier 12344321. Auch bei der Ausrechnung wird dasselbe symmetrische Verfahren angewendet, wie beim Potenziren mehrstelliger Zahlen. Diese Regelmäßigkeit erleichtert zweifelsohne die Einübung des Verfahrens. Sein praktischer Vorzug besteht nun aber darin, daß bei einiger Gewandtheit die ganze Ausrechnung im Kopfe gemacht werden kann, so daß außer Multiplikant und Multiplikator nur das Gesammtprodukt angeschrieben wird.

Dieses Verfahren ist nicht neu. So habe sich eine der technischen Koryphäen des Linthwerks, der Geometer Diezinger, bis auf siebenstellige Faktoren desselben ausschließlich bedient. Heute indeß wird dasselbe nur vereinzelt von Mathematikern angewendet oder erwähnt (siehe Pfenninger, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, pag. 22). Herr Gallati, früher Lehrer, erzählt, daß seine Schüler mit Leichtigkeit sich diese Ausrechnungsart angeeignet hätten, nachdem mit ihnen allerdings zuvor die gewöhnliche Multiplikation geübt worden sei. Er behauptet, daß die symmetrische Multiplikation bis auf mindestens fünfstellige Faktoren weit schneller und sicherer arbeite als die Logarithmentafeln, und daß bei den gewöhnlichen Aufgaben des praktischen Lebens, der Kleingewerbe, des Kleinhandels und der niedern Technik durch die symmetrische Multiplikation eine große Zeitersparniß erzielt werden könne. P. Beob.

Versammlung der Kreissynode Signau.

Samstag den 4. August, in Langnau.

Traktanden.

1) Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.
2) Ueber die Wärme.
3) Wahlen.
4) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Anzeige.

Ein Primarlehrer in Bern sucht für einige Wochen im August und September einen Stellvertreter. Schulstufe: 3. Schuljahr. Anfragen bis 28. dies befördert die Expedition dieses Blattes.

Definitive Lehrerwahlen.

III. Inspektoratskreis.

Bezirk Konolfingen.

Lüthiwyl, I. Kl.: Hr. Gasser, Friedr., pat. 1877.
Höchstetten, I. Kl.: Hr. Joß, Christ., Lehrer in Reutenen.
Oberthal, I. Kl.: Ryser, Ulr., bisher prov.
„ II. Kl.: Frau Ryser-Brand, A. E., bish. prov.
Reutenen: Hr. Hofer, Friedr. Lehrer zu Hintergrund.
Häutligen: Hr. Däpp, Gottfried, gew. zu Badhaus.
Bowyl, II. Kl.: Hr. Streit, Gottlieb. Lehrer zu Häutligen.
Hübeli, I. Kl.: Hr. Streit, Robert, pat. 1877.
Konolfingen. I. Kl.: Hr. Wagner, Joh., Lehrer zu Roth.
Landiswyl, II. Kl.: Frl. Schallenberger, M. Anna, pat. 1877.
Bigenthal, II. Kl.: Frl. Hofmann, Magdal., pat. 1877.

Bezirk Signau.

Röthenbach, II. Kl.: Hr. Pfäffli, Gottfr., pat. 1877.
Schüpbach, II. Kl.: Hr. Steiner, Friedr., pat. 1877.

An 20 Schulen haben Wiederwahlen stattgefunden und 8 Stellen wurden provisorisch besetzt, meistens wegen verspäteter Erledigung.

Im **VII. Inspektoratskreis** fanden verflossenen Frühling 31 Wahlen von Lehrern und Lehrerinnen statt. Auf 30 Stellen sind die bisherigen Lehrkräfte gewählt worden, 2 davon jedoch nur provisorisch, am einten Ort im Einverständniß mit dem Lehrer. Ein Lehrer demissionirte aus Alters- und Gesundheitsrücksichten, und nur für diesen fand eine Neuwahl statt; es wurde gewählt für:

Limpach, Oberschule: Hr. Pflugshaupt, Jb., früher in Niederried

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.